



BAND 1

Matthias Bartscher

Bildungs- und Erziehungspartner- schaften in Schulen

Zusammenarbeit mit Eltern lebenswelt-
orientiert planen und gestalten



Download-
Material

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum

Matthias Bartscher
Bildungs- und Erziehungspartnerschaften in Schulen
Zusammenarbeit mit Eltern lebensweltorientiert planen und gestalten

1. Auflage 2021

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den
gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

© 2021. Kallmeyer in Verbindung mit Klett
Friedrich Verlag GmbH
D-30159 Hannover
Alle Rechte vorbehalten.
www.friedrich-verlag.de

Redaktion: Inge Michels, Bonn
Realisation: Stefan Zielasko
Druck: BELTZ Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
Printed in Germany

ISBN: 978-3-7727-1520-4

Matthias Bartscher

Bildungs- und Erziehungs- partnerschaften in Schulen (Band I)

Zusammenarbeit mit Eltern lebensweltorientiert
planen und gestalten

Klett | Kallmeyer

Vorwort	9
---------------	---

Einleitung	12
------------------	----

TEIL I: Familie und Schule – Perspektiven

1 Familie und Schule im Wandel – Herausforderungen für die Praxis	19
--	-----------

1.1 Benachteiligende Effekte im Bildungssystem erkennen und berücksichtigen	19
---	----

1.1.1 Bildungserfolg und soziale Herkunft	19
---	----

1.1.2 Effekte bei den Grundschulempfehlungen zur weiterführenden Schule	21
---	----

1.1.3 Benachteiligende Umwelten	22
---------------------------------------	----

1.1.4 Migration	23
-----------------------	----

1.1.5 Einkommenssituation – Armut und Reichtum	23
--	----

1.1.6 Staatliche Umsteuerung – mehr Mittel für Bildung!	24
---	----

1.2 Der „Bildungsort Familie“ und das System Schule	26
---	----

1.2.1 Sozialökologisches Modell: Familie im Zentrum von Bildung	27
---	----

1.2.2 Der historische Blick: die Bedeutung lebensweltlicher Bildungsprozesse und ihre Passung mit schulischen Anforderungen	28
--	----

1.2.3 Prekäre familiäre Bildungsvoraussetzungen und daraus resultierende Passungsprobleme	28
--	----

1.2.4 Leistungen der Familien als Bildungsort	29
---	----

2 Eltern unter dem Druck gesellschaftlicher Trends und Erwartungen	32
---	-----------

2.1 Exklusion von Eltern aufgrund von Status, Wertorientierungen und Lebensstilen	34
---	----

2.1.1 Der Mythos der Schwer-Erreichbarkeit	35
--	----

2.1.2 „Demarkationslinien“ soziokultureller und sozialhierarchischer Abgrenzung	36
--	----

2.1.3 Typische Lebensstile und Wertekonflikte zwischen Eltern	39
---	----

2.1.4 Abgrenzungseffekte zwischen Eltern und Lehrkräften und Abgrenzungseffekte zum System Schule	40
--	----

2.2 Konsummarkt, Medienkomplex und Marketing: Familien im Belagerungszustand	43
--	----

2.2.1 „Entscheider“ und „Besorger“	43
--	----

2.2.2 Ohnmacht der Eltern und die „pädagogische Haltung“ der Marketingexperten	45
--	----

2.3 Digitalisierte Beziehungen und digitalisiertes Lernen an der Schnittstelle Elternhaus/ Schule: Whatsapp, Facebook, Instagram und Co.	46
2.3.1 Risiken und Chancen	47
3.3.2 Typische Konfliktsituationen im Alltag	49
2.3.3 Expertenstreit	51
2.2.4 Das Vorbild der Eltern	51

3. Auflösung traditionaler Familienstrukturen – Vielfalt der

Familienmodelle	54
3.1 Vielfalt der Familienformen	54
3.1.1 Was ist eine Familie? Eine Definition für die Praxis	56
3.1.2 Belastungen von Kindern und Jugendlichen durch Trennungen und Neuzusammensetzungen	57
3.2 Das Kindeswohl im Blick – Kinderschutz in der Schule	60
3.2.1 Gefährdungen durch schulische Akteure	61
3.2.2 Achtsamkeit von Lehrkräften für Gefährdungen des Kindeswohls in der Familie	62
3.3 Wie kann eine Partnerschaft in Erziehungsfragen gelingen?	64
3.3.1 Spannungsfelder im Erziehungsverständnis des Systems Schule	64
3.3.2 Was ist gute Erziehung?	65
3.3.3 Expertenstreit als Quelle der Verunsicherung von Eltern – Erarbeitung von „Erziehungskonsensen“	67
3.3.4 Von der Suche nach Wahrheiten zur Akzeptanz von Spannungsfeldern: Das Modell einer autoritativ-partizipativen Erziehung	68
3.4 Das kulturelle Kapital der Familien – Beiträge zu gelingender Bildung	71
3.4.1 Ergebnisse einer Fachkräftebefragung	71
3.4.2 Konkrete Hinweise zur Gestaltung des Bildungsortes Familie	73
3.4.3 „Heimbasiertes Engagement“ von Eltern – viel mehr als häusliches Lernen	75

TEIL II: Fachliche Grundlagen

4 Mit Eltern lebensweltorientiert zusammenarbeiten – professionelle Herausforderungen	78
4.1 Aufgabenstellungen für pädagogische Professionalität	79
4.1.1 Professionalität als notwendiger Entwicklungsprozess	79
4.1.2 Standards der Berufsgruppen	80
4.1.3 Grundlegender Bedarf an Fortbildung und Weiterbildung	83
4.2 „Bausteine“ der Professionalität in der Zusammenarbeit mit Eltern	84
4.2.1 Lebensweltorientierung als pädagogische Leitkategorie	84
4.2.2 Prävention	88
4.2.3 Alltags- und Sozialraumorientierung	89
4.2.4 Inklusion	90
4.2.5 Professionelle Beziehungsgestaltung und Kommunikation	91
4.2.6 Interkulturalität und Zielgruppenorientierung auf der Basis soziokultureller Differenzierung	96
4.2.7 Partizipation: Die Fähigkeit zu echter Beteiligung als pädagogische Professionalität	103
4.2.8 Reflexivität	110
4.2.9 Die professionelle Haltung der Fachkräfte	113
4.2.10 Vernetzen/Planen	119
5 Lebensweltorientierte Zusammenarbeit mit Eltern – Qualitätsmerkmale	120
5.1 Der Begriff „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“ – das „Für und Wider“	120
5.2 Legitimationen für Bildungs- und Erziehungspartnerschaften	122
5.3 Kooperationspartner der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	124
5.4 Bereiche der Zusammenarbeit	125
5.5 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft: Kooperation nach Bedarf und nach Ressourcen	127
5.6 Qualitätsmerkmale für Bildungs- und Erziehungspartnerschaften	129
5.7 Qualitätsmerkmale in Niveaustufen	130

TEIL III: Praxis gestalten

6 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft als Managementaufgabe	134
6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft im Schulprogramm	136
6.2 Arbeitshilfen zur Bestandserhebung und Ideensammlung	136
6.2.1 Arbeit mit Qualitätsmerkmalen und Checklisten	137
6.2.2 Die Arbeit mit guten Beispielen aus der Praxis	138
6.3 Beteiligung aller schulischen Gruppen	139
6.3.1 Mitwirkung der Beteiligungsgremien	139
6.3.2 Eltern und Schülerinnen systematisch beteiligen: einfache und anspruchsvolle Beteiligungsmethoden	140
6.4 Prozesssteuerung	143
6.5 Gute Ziele machen die Arbeit leichter!	144
6.5.1 Wo kommen die Ziele her?	144
6.5.2 Ideen und Wünsche zu Zielen ausarbeiten	144
6.5.3 Die Kraft der Sprache und Bilder: Mottoziele	147
6.6 Projektmanagement	148
6.7 Impulse für die Netzwerkarbeit	148
6.8 „Systematische Müllabfuhr“	149
6.9 Lernprozesse organisieren – Fort- und Weiterbildung	150
6.10 Reflexion – Evaluation	150
7 Mit Eltern erfolgreich zusammenarbeiten – eingebettet in regionale Bildungsnetzwerke	152
7.1 Warum Netzwerkarbeit? Begründungen	152
7.2 Gesetzliche Grundlagen und Berufsstandards	154
7.3 Fachliche Grundlagen: Das Leitbild regionaler Bildungslandschaften	155
7.4 Mit wem vernetzen?	155
7.5 Ebenen und Intensität der Zusammenarbeit	158
7.6 „Wenn ich nicht mehr weiterweiß, gründ‘ ich einen Arbeitskreis!“ – Wenn Vernetzung zur Verstrickung wird...	159
7.6.1 Die „heimlichen Regeln“ der Netzwerkarbeit	159
7.6.2 Vielfalt und Unübersichtlichkeit der Netzwerkstrukturen	160

7.6.3	Mangelnde Effektivität der Netzwerkarbeit	161
7.7	Hinweise zur effektiven Gestaltung der schulischen Vernetzung	161
7.7.1	Netzwerk- und Kooperationsanalyse sowie Netzwerk- und Kooperationsplanung	162
7.7.2	Klare Aufträge für Netzwerke und die dort tätigen Fachkräfte	163
7.7.3	Klare Regelungen über die Arbeitsweise(n) von Netzwerken	163
7.7.4	Leitung/Steuerung von Netzwerken	164
7.7.5	Konflikte ansprechen und austragen	165
7.7.6	Zeit für Reflexion der Arbeit und Zielbildung	165
	Exkurs: Eltern und Schulen — Gemeinsam stark. Ein Projekt von RuhrFutur	
8	Leitlinien für die erfolgreiche Arbeit mit Eltern beim Kinderschutz	172
8.1	Kinderschutz ist der Job aller schulischen Akteure!	172
8.2	Rolle und Aufgaben der Jugendämter	175
8.3	Appell: Unterstützung von im Kinderschutz erfahrenen Fachkräften nutzen!	175
8.4	Grundsätze und Verfahrensabläufe kennen!	176
8.5	Gefährdungen einschätzen	177
8.6	Mit Eltern und Kindern Schwieriges ansprechen	178
8.7	Hilfen einleiten!	179
8.8	Datenschutz als Vertrauensbasis nutzen!	181
8.9	Übergänge zum Jugendamt gestalten!	181
8.10	Kinderschutz in der Schule – eine langfristige Herausforderung	182
	Literaturverzeichnis	184
	Übersicht zum Downloadmaterial	196

Vorwort

Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zwischen Elternhaus und Schule sind unabdingbar, wenn der enge Zusammenhang zwischen Schulerfolg und sozialer Herkunft seine Dichte verlieren soll.

In diesem Buch bringt Matthias Bartscher seine langjährigen Erfahrungen in der Kooperation von Elternhaus und Schule auf den Punkt. Er macht das in der unverwechselbaren Art, mit der ich ihn schon vor drei Jahrzehnten kennen und schätzen gelernt habe. An der Universität Bielefeld hatten wir damals ein Forschungsprojekt gestartet, das sich mit gesundheitlichen Entwicklungsproblemen von Kindern in schwierigen familiären Lebenssituationen auseinandersetzte. Matthias Bartscher kam als Praktiker in diesen Kreis, als kommunaler Projektmanager, der intensiv in die Stadtteilarbeit im Norden von Hamm einbezogen war. Die Stadt Hamm war damals, nicht zuletzt wegen des immensen Einsatzes von Matthias Bartscher, in Deutschland führend in dem, was später als „Quartiersentwicklung“ bekannt wurde. Sie verfolgte einen umfassenden Ansatz mit dem Ziel, die Ausbreitung von Armutslagen einzudämmen. Die Besonderheit des Hammer Ansatzes lag darin, über rein finanzielle Unterstützungsmodelle hinauszugehen und strukturelle und dauerhafte Lösungen zu forcieren.

Mit diesem Wissen und den daraus gewachsenen Erfahrungen kam Matthias Bartscher in unser Projektteam. Er hat dafür gesorgt, dass wir uns in der weiteren Projektarbeit auf die Analyse von strukturellen und systemischen Ansätzen konzentriert haben, die für gesundheitliche Beeinträchtigungen, soziale Benachteiligungen und Vernachlässigungen und für das Schulversagen von Kindern und Jugendlichen verantwortlich sind. Er hat uns demonstriert, warum zum Beispiel die Gewaltausübung von Jugendlichen immer auch ein Indikator für ein zugrunde liegendes soziales Problem in der Familie und in der Schule und meist für eine schlechte Kooperation zwischen diesen beiden Sozialisationseinrichtungen ist. Er arbeitete damals eng mit der Hauptschule in dem betreffenden Stadtteil in Hamm zusammen und unterstützte die Schule bei einer neuartigen zugehenden Elternarbeit. Sein Bestreben lag darin, eine Einbindung dieser Aktivitäten in eine umfassende Stadtteilerneuerung herzustellen.

Matthias Bartscher ist diesem Ansatz bis heute treu geblieben und hat ihn ständig weiterentwickelt. Seine Kernidee: Die Schule kann zum Zentrum für das soziale Leben von Kindern und Jugendlichen in ihrem jeweiligen Umfeld werden, aber das schafft sie nur, wenn sie über den engeren schulischen Arbeitsprozess im Unterricht hinaus das ganze Schulleben mit aufnimmt und zusätzlich in die umfassenden sozialen Strukturen der Gemeinde hineinwirkt. Die Schule kann auf diese Weise zu einem Zentrum für die Sozial- und Kul-

turentwicklung eines Stadtteils werden. Und am allerwichtigsten: Die Eltern spielen hierbei die absolute Schlüsselrolle. Es ist nicht etwa nur so, dass der Lernprozess der Kinder in der Schule ohne ihre Eltern nicht möglich ist, die Eltern also immer mitgenommen und begleitend eingezogen werden müssen. Nein, auch auf die soziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen kann eine Schule Einfluss nehmen, wenn sie sich mit Eltern zusammentut.

Wie ein solcher Ansatz konkret aussehen kann, demonstriert Bartscher bis heute. Er hat zusammen mit der Schulleiterin und vielen weiteren Akteuren die „Elternschule Hamm“ etabliert, die inzwischen Ausstrahlungskraft über die westfälische Region hinaus besitzt. Auf diese Weise sollen Eltern von Geburt an zum einen darin unterstützt werden, sich gegenüber ihren Kindern so zu verhalten, dass diese an der Schule mehr Freude und mehr Erfolg haben. Zum anderen leistet die Elternschule aber auch Strukturarbeit. Sie fungiert gewissermaßen als eine Agentur für die Erziehungspartnerschaft zwischen Bildungseinrichtungen und Elternhäusern in ihrer Region.

Diese intensiven Vorarbeiten bilden die Grundlage für das hier vorliegende Buch. In ihm verallgemeinert Matthias Bartscher seine langjährigen Erfahrungen und stellt sie in einen umfassenden konzeptionellen Rahmen. Das Buch ist gewissermaßen sein theoretisch abgesichertes Vermächtnis der bisherigen Arbeit. Er hat sich intensiv mit den konzeptionellen Ansätzen von Schul- und Elternarbeit und der Kooperation von Elternhaus und Schule auseinandergesetzt. Die Stärke seines Buches liegt darin, dass hier nicht aus der Literatur referiert, sondern sie herangezogen wird, um die konkreten Umsetzungsschritte gut begründet herzuleiten. Das Buch kann man wie eine Handreichung lesen, die auf verschiedene Schulen mit ihren unterschiedlichen Kollegien passt und Ansätze für die Kooperation mit den Elternhäusern zur Verfügung stellt.

Familien, das hat Matthias Bartscher schon früh erkannt – und diese Erkenntnis zieht sich wie ein roter Faden durch sein Buch –, sind heute in verschiedensten sozialen Konstellationen aufgestellt. Es gibt nicht „die“ Familie, sondern es gibt *die Familien* – eine bunte Konstellation von der Großfamilie über die traditionelle Kleinfamilie bis zu Kombifamilien und Alleinerziehenden, von gut funktionierenden und bildungsorientierten bis zu denen, die mit den Bildungsangeboten für ihre Kinder gar nichts anfangen können.

Während der Corona-Pandemie sind alle diese Unterschiede und die sich daraus in einer Krisenkonstellation ergebenden Probleme schlaglichtartig deutlich geworden, als die Schulen vorübergehend ganz und teilweise schließen und auf einen teilweisen Distanzunterricht umschalten mussten. Sowohl für die Lehrkräfte an den Schulen als auch für die Eltern zu Hause wurde von heute auf morgen deutlich, wie stark die Schule das Familienleben beeinflusst und wie intensiv sie in die Familienkonstellationen hineinwirkt.

Dieses Buch ist nicht von einem Lehrer und auch nicht von einem Familientherapeuten geschrieben. Genau hierin liegt seine Besonderheit. Hier spricht ein Fachmann, der die beiden sozialen Systeme Schule und Familie aus einer unabhängigen, dritten Perspektive kennt und entsprechend sensibel einschätzen kann, welche Eigendynamik sie jeweils haben. Auf diese Weise gelingt es Matthias Bartscher herauszuarbeiten, wo die Schwierigkeiten in der Kooperation zwischen diesen beiden sozialen Systemen liegen, warum sie sich in vielen Bereichen geradezu zwangsläufig auseinanderentwickeln und sich teilweise voneinander abstoßen. Die beiden Systeme sind jeweils so stark mit ihren eigenen Abläufen, Aufgaben, Problemen und Konflikten beschäftigt, dass sie gar nicht wahrhaben wollen, nicht alleine in der Welt zu sein. Aber sie sind beide gemeinsam für den Bildungserfolg und den Erfolg der Persönlichkeitsentwicklung der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen verantwortlich. Deswegen müssen sie strukturell zusammenarbeiten.

Hierzu Vorschläge zu unterbreiten, im Detail die Berührungspunkte zwischen den beiden sozialen Systemen zu identifizieren und konkrete Konzepte und Schritte zu entwickeln, wie auf dieser prekären systemischen Basis eine Kooperation aussehen kann – das ist die Leistung dieses Buches. Es ist von der Philosophie getragen, dass die Arbeit sich lohnt, die sozialen Systeme Schule und Familie eng miteinander zu verzahnen, weil am Ende nicht nur die beiden Systeme, sondern vor allem die Kinder und Jugendlichen profitieren.

Das Buch ist ausgezeichnet geschrieben, und man merkt jeder Zeile an, mit welcher Zuwendung und welcher Empathie Matthias Bartscher sich sowohl mit der Arbeit der Lehrkräfte in Schulen als auch mit der Aktivität der Eltern in den Familien beschäftigt. Er geht mit sympathisierendem Blick auf die unterschiedlichen Spielräume und Zwänge in den Lebenswelten der Schulen und der Familien ein. Er macht deutlich, wie unterschiedlich die Wege der Kooperation zwischen diesen beiden Einrichtungen sein müssen. Es gibt nicht die eine Schule und es gibt nicht die eine Familie, sondern beide sind vielfältig und bunt, und daraus können sich sehr unterschiedliche und sehr spannende Formen der Zusammenarbeit ergeben.

Aber: Es gibt auch klare Kriterien für die Beurteilung einer guten Kooperation. Diese werden, und das ist wohl der wichtigste Ertrag des Buches, auf der Basis der langjährigen Erfahrung und vielfältiger Anwendungsmodelle konkret herausgearbeitet. Matthias Bartscher erarbeitet ein sorgfältig abgestimmtes Konzept der Qualitätskontrolle, welches es bisher noch nicht gegeben hat. Ich bin mir ganz sicher, dass dieses Konzept Maßstäbe setzen wird.

Klaus Hurrelmann

Professor of Public Health and Education an der Hertie School of Governance, Berlin.